

Der typische Buchenwald. Vergessen wir ob der seltenen, wärmeliebenden Waldgesellschaften das Typische und Normale – die Buchenwälder – nicht. Der Buche verdanken wir viele schöne Waldbilder, von der feuchteren, bärlauchreichen bis zur trockeneren, lichten und orchideenreichen Ausformung. Ästhetische Höhepunkte im jahreszeitlichen Verlauf bilden die treibenden Buchenwälder im Frühjahr und die Herbstwälder. Unterbricht nicht ein strenger Frost die vielfältigen Farbabfolgen, so kann das Farbmosaik über Wochen die Rheintalhänge dominieren. Grosse Teile der einstigen natürlichen Laubmischwälder des Rheintales wurden in Fichtenforste umgewandelt. Dennoch prägt der Buchenwald in den Hanglagen des Werdenbergs sowie etwa oberhalb von Schloss Vaduz, im sogenannten Schlosswald, auch heute noch das Bild.

Waldformen in der Kampfzone. Der subalpine Fichtenwald bildet um 1800 m häufig die Waldgrenze im Gebiet. Nichts ist ihm ausser der Fichte mit den künstlichen Fichtenaufforstungen der Tieflagen gemein. Er ist von Natur aus abgestuft und licht. In üppigen Alpendostfluren wäre ohne sein Totholz unter den grossen Blacken kein Aufkommen für eine Verjüngung. Der Samen der Fichte keimt auf dem verrotteten Totholz des einst geworfenen Stammes. Eine Eigenheit dieser «Kadaververjüngung» besteht darin, dass die Jungpflanzen von Natur aus in einer Linie angeordnet sind.

Die aufgelockerten Waldgrenzen-Wälder bieten Lebensräume für viele, teils stark bedrohte, Tierarten. Die Nahtlinie von Wald und Grünland ist das Reich einiger Raufusshühner: Auer-, Birk-, Hasel-, Schnee- und Steinhuhn. Während Birk- und Steinhuhn in der Region noch in ansprechenden Beständen vorkommen, dürfte das Steinhuhn ausgestorben sein. Das Hasel- und vor allem das Auerhuhn haben ihrerseits grosse Ansprüche an ungestörte Lebensräume. Grosszügige Walderschliessungen sind meist der Anlass ihres Verschwindens. Die Beunruhigung durch den Tourismus mit neuen Bewegungsmöglichkeiten wie Mountain Bikes oder Gleitschirmsegeln öffnen die einst wenig begangenen Gebiete. Auf der St.Galler Seite kommen als Gründe der zunehmenden Beeinträchtigung dieser Lebensräume militärische Aktivitäten dazu. In diesem Grenzbereich von Wald und Weide gehören die Wildheumähder heute der Vergangenheit an. Die für das Vieh kaum begehbaren Lagen wurden bis in unser Jahrhundert, zum Teil mit Steigeisen, zur Futtergewinnung genutzt. Dies trifft beispielsweise für die Gauschla ob der Alp Palfris sowie für die obersten Lagen der Mittagsspitze ob Balzers wie auch für die sogenannten Walser Heuberge der Triesenberger zu.